

len vergleichende Bezüge zu anderen Kolonialmächten aus. Den Wert der Untersuchung als minutiöse und gehaltvolle Kollektivbiographie der deutschen Kolonialgouverneure mindert das jedoch nicht.

Ernst Wolfgang Becker / Frank Bösch (Hrsg.), *Partizipation per Post. Bürgerbriefe an Politiker in Diktatur und Demokratie. (Zeithistorische Impulse, Bd. 16.)*
Stuttgart, Steiner 2024. 380 S., € 58,-. // DOI 10.1515/hzhz-2025-1155

Chiara Johannesmeier, Bielefeld

Mit wachsendem Interesse an Geschichten „von unten“ sind auch Eingaben von Bürger:innen an politische Instanzen zu gefragten Quellen und Untersuchungsgegenständen geworden. Diese besondere Form der politischen Kommunikation stellt dabei zum einen eine historisch lang gewachsene Praxis mit auffallend einheitlicher Form dar, zum anderen ist sie durch Besonderheiten jeweiliger Systeme sowie mediale Entwicklungen geprägt.

Der aus dem Theodor-Heuss-Kolloquium 2022 hervorgegangene und 2024 von *Ernst Wolfgang Becker* und *Frank Bösch* herausgegebene Sammelband behandelt dieses Medium „im zeitlichen Wandel zwischen Demokratie und Diktatur“. Dazu folgen der Einleitung (*Frank Bösch*) 14 Aufsätze. Vom Kaiserreich (*Hedwig Richter*) geht es über die Weimarer Republik (*Volker Köhler*) zum Nationalsozialismus (*Stefan Scholl, Wolfram Pyta*). Den Schwerpunkt bildet das geteilte Deutschland: Aufsätzen zur frühen BRD (*Ernst Wolfgang Becker, Jörg Neuheiser, Claudia C. Gatzka*) folgen Studien jenseits nationalstaatlicher Zuschnitte zu „Grenzen der demokratischen Kommunikation“ (*Bernhard Gotto, Philipp Gassert, Thomas Süssler-Rohringer*). Weitere Beiträge widmen sich abschließend dem Aussagegehalt von Bürgerbriefen in der DDR sowie der deutsch-deutschen Geschichte (*Martin Sabrow, Daniela Münkel, Helena Gand, Christina Morina*).

Der Einblick in die Kommunikation zwischen „lebensweltlicher Peripherie“ und „politischen Zentren“ (so Harm-Peer Zimmermanns Beschreibung mit Rückgriff auf Jürgen Habermas’ Schleusenmodell der Öffentlichkeit, siehe Harm-Peer Zimmermann, *Lebenswelt und Politik. Bürgerbriefe an Helmut Schmidt*, in: Peter Janich [Hrsg.], *Humane Orientierungswissenschaft. Was leisten verschiedene Wissenskulturen für das Verständnis menschlicher Lebenswelt?*. Würzburg 2008, 203–226) ist für das Verständnis der jeweiligen Systeme von großem Mehrwert, da

er bestehende Darstellungen produktiv erweitert oder auch herausfordert. In seiner Zusammenstellung liegt der zentrale Nutzen des Bandes aber in der Diskussion von Bürgerbriefen als Quellengenre. Neben der thematischen Fächerung vermitteln auch die Literaturverweise in den jeweiligen Beiträgen eindrücklich, dass bereits auf wichtige Vorarbeiten aufgebaut wird. Zahlreiche Quellenzitate bezeugen zudem eine beinahe immersive Wirkung der Briefe, die die Autor:innen ihrer Leserschaft vermitteln.

Die Ausrichtung des Bandes auf Partizipation ist eng verknüpft mit dem Einverständnis, dass Eingaben ganze Gesellschaften und die darin vertretenen Meinungen kaum repräsentativ abbilden. In der Eruiierung des davon unabhängigen Quellenwertes wird der Band dann in Methodik und Reflexion durch verschiedene rote Fäden zusammengehalten. So wird die Analyse der Briefe in vielen Beiträgen durch mediale Quellen sowie das zunehmend standardisierte Antwortverhalten gerahmt. Im Wandel der Form und Funktion von Bürgerbriefen werden politische Systeme durch ihre Kommunikationsstrategien zwischen Öffentlichkeit und Privatheit beleuchtet. Die Autor:innen diskutieren vielstimmig, inwiefern diese Eingabep Praxis Ausdruck demokratischer Teilhabe war, einen entsprechenden Wunsch bezeugte oder Partizipation lediglich simulierte.

Jenseits dieses Zuschnitts deuten die Beiträge auf weiteres, noch nicht ausgeschöpft Potential der Quellen hin. Während ein Großteil der Beiträge das Schreiben und Antworten als Praxis untersucht, weist etwa *Neuheisers* Beitrag zur Krise der Arbeit auch auf einen diskursgeschichtlichen Mehrwert hin. Zuweilen thematisch archiviert, erscheint eine inhaltliche Auswertung der Eingaben nicht nur lohnend und praktikabel, sondern mit der Einordnung der zugrundeliegenden Praktiken auch konsequent. Gleiches gilt für eine internationale Perspektive, gegen die sich die Herausgeber mit Hinblick auf inhaltliche Kohärenz entschieden haben. Ein internationaler Forschungsdiskurs wird zwar durch einige Literaturverweise sichtbar. Der Umstand, dass nicht nur eigene Staatsbürger:innen an die jeweiligen Instanzen schrieben und beispielsweise Botschaften zu Adressaten internationaler Bürgerstimmen wurden, ist dabei – von ost-west-deutschen Kontakten abgesehen – aber noch kaum beachtet und eröffnet wichtige Perspektiven für noch folgende Arbeiten, die sich stärker von einer nationalen Rahmung lösen, einer Internationalisierung der politischen Kommunikation Rechnung tragen und innergesellschaftliche Heterogenität sichtbarer machen. Wichtige Voraussetzungen sowie motivierende Anregungen hierzu finden sich im vorliegenden Band.